

Schwestern und Brüder!

Dreifaltigkeitssonntag – ein Festtag, der einem theologisch hochkomplexen Konzept vom Wesen Gottes gilt. Ich liege wohl kaum falsch mit der Einschätzung, dass die Glaubenslehre vom dreieinigen Wesen Gottes die wenigsten von uns emotional berührt. Oder käme jemand von uns etwa heute noch auf die Idee, der göttlichen Trinität ein eigenes Fest zu widmen?

Im 4. und 5. Jh. war das noch anders: Es wird erzählt, dass die damals entwickelte Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes nicht nur in den Versammlungen bedeutender Theologen heftig diskutiert wurde, sondern sogar unter den Marktfrauen Konstantinopels – und zwar mit einer solchen Vehemenz, dass nicht nur theologische Argumente zwischen den Marktständen hin und her flogen, sondern auch Paradeiser, Krautköpfe und anderes Grünzeug, und dass die Marktwächter einschreiten mussten, um diese handfesten Dispute wieder zu beruhigen. – Eine solche theologische Streitlust über das Wesen Gottes ist heute kaum mehr vorstellbar.

Vielleicht liegt das an der modernen Erklärung alles Religiösen zur Privatsache, gekoppelt mit postmoderner Multikulti-Mentalität. Vielleicht gründet das heute weit verbreitete Desinteresse an der „göttlichen Metaphysik“ aber auch in einer gesunden Skepsis: Allzu fixe Vorstellungen vom Wesen Gottes führen schnell zu ideologischen Engführungen; sie liefern die Grundlage für religiösen Fundamentalismus bis hin zu religiös motivierter Gewalt. Und außerdem: Wie sollten menschliche Bilder und Ideen imstande sein, das unendliche Wesen Gottes zu erfassen, wenn Gott mehr sein soll als die bloße Projektion menschlicher Wünsche und Ideale? – Ich bin überzeugt: Es gibt insgesamt mehr triftige Gründe, skeptisch zu sein gegen all jene, die allzu genau über Gott Bescheid zu wissen vorgeben, als diese Skepsis zu beklagen.

Gott *muss* vielmehr ein Geheimnis bleiben – zum Schutz des Menschen bzw. des menschlichen Geistes vor sich selbst! Diesseits metaphysischer Details und Spitzfindigkeiten genügen mir schon ein paar zentrale Grundannahmen über den biblischen Gottesbegriff als Ankerpunkte christlichen Glaubens. Ich nenne – heute gewiss nicht zufällig – drei:

1. Diese unsere Welt ist nicht Menschenwerk und niemandes Eigentum, sondern Schöpfung Gottes. Die Akzeptanz dieses Glaubensinhalts sollte genügen für einen demütigeren und achtsameren Umgang mit anderen Geschöpfen und mit der Natur insgesamt als in unserer neuzeitlichen imperialistisch-kapitalistischen Wirtschaftsweise: In der Begegnung und im Umgang mit Gottes Schöpfung ist anstelle von Anspruchsdenken und Machtausübung stets Dankbarkeit und Ehrfurcht angesagt. Denn der Mensch ist nicht Herr über das Leben – nicht einmal über sein eigenes!
2. Der Glaube, dass Gott in Jesus Christus ein menschliches Antlitz angenommen hat, ist zentral für die Sinnfrage unseres Lebens: Allen von uns ist es ein Leben lang aufgegeben, selbst erst Mensch zu werden – und zwar nach dem Bild jenes Menschen, in dem Gott selbst Mensch geworden ist: kein Siegertyp, keine erfolgsgeile Rampensau, keine ewige Jugend. Gott ist vielmehr gegenwärtig und zu suchen im Antlitz des leidens- und mitleidsfähigen, des verletzlichen und sterblichen, des dabei aber stets liebevollen Menschen.
3. Die stets unscharf und vielschichtig bleibende menschliche Beschreibung Gottes als heiligem, also heilvollem Geist kann schließlich bewahren vor jeder fanatischen Gewalttätigkeit im Namen der Religion: Gott trennt nicht und macht Menschen einander nicht zu Gegnern, sondern er verbindet; er baut Gemeinschaft und Zusammenhalt auf. Er befreit von Egozentrismus und führt Menschen über sich selbst hinaus. Und die Unmöglichkeit, Gottes Wesen ein für alle Mal gültig zu beschreiben und zu definieren, sollte jeden gläubigen Menschen achtsam und bereit machen, Gott auch im Denken und Handeln Anderer, Fremder, ja sogar von Feinden zu entdecken.

Vielleicht bedeutet das „Leben im Namen des dreifaltigen Gottes: des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“.